

War diese Gruppe also zweifellos zweisprachig, so war es im Grunde gleichgültig, in welcher der beiden Sprachen man sie anredete. Da unter den genannten Getreuen Ludwigs aber offenbar auch nur romanisch Sprechende waren, erwies es sich als das Praktischste, die ganze Gruppe in Romanisch anzureden. Das Auftreten der allgemein verstandenen Sprache und der Minderheiten-Sprache läßt sich also nicht mit den gleichen Maßstäben messen. Deshalb liefern auch die Straßburger Eide letztthin keinen Beweis für romanische Einsprachigkeit im damals entstehenden karolingischen Westreich. Diejenigen von Karls Getreuen, die noch mit der germanischen Volkssprache Kontakt hatten, konnten natürlich auch auf Romanisch schwören und taten das auch schon aus praktischen Gründen, nämlich wegen der nur romanisch sprechenden Mitglieder der Gruppe. Ausschließlichkeitsbeweise können von derartigen Quellen her also nicht durchgeführt werden. Wenn die Getreuen Ludwigs 842 in der germanischen Volkssprache schworen, so kann daraus ja auch nicht geschlossen werden, daß keiner dieser Getreuen noch zusätzlich eine zweite Volkssprache beherrschte, etwa eine romanische oder eine slawische.

Es gibt also Quellenbelege für die Existenz von germanischen Franken und germanisch Sprechenden im karolingischen Nordgallien auch über die Reichsteilung von 843 hinaus; es gibt daneben Belege, welche ein Bestehen solcher Gruppen zumindest nicht ausschließen. Prozentzahlen lassen sich dabei natürlich nicht gewinnen, schon allein deshalb, weil hier nur die Oberschicht der Bevölkerung faßbar wird. Doch mit einer solchen Konstellation müssen wir allgemein in den schriftlichen Quellen des Frühmittelalters rechnen, auch außerhalb des karolingischen Nordgallien.

Im Zusammenhang mit den namenkundlich-philologischen Fragen seien einige original westfränkische Quellen neu vorgestellt, die Aufschluß geben sollen über das Problem der sprachlichen Vergleichbarkeit der Quellen aus dem fränkischen Nordgallien von ihren Personennamen her. Es geht nicht mehr um das Ausscheiden von Fremdelementen aus den Quellen eines bestimmten Klosters und damit um die Differenziertheit der Namen innerhalb der Quellen eines einzigen Entstehungsortes überhaupt, wie in der oben referierten Arbeit des Verfassers. Vielmehr soll hier ein erster, wenn auch sehr enger Raum durch Quellen aus drei Orten abgesteckt werden und damit in neuer methodischer Konzeption die Frage angegangen werden, inwieweit es richtig ist, in Namen aus verschiedenen Orten des fränkischen Nordgallien Zusammenhänge zu sehen. Die Enge des gewählten Raumes kann das vorliegende Problem